

VERBANDSNACHRICHTEN



Offizielles Mitteilungsblatt des
Bundesverbandes PRO HUMANITÄTE - e.V.

Ausgabe Nr. 28 - Jahrgang 2007



Der frisch operierte kleine Ionica Alcaz einen Tag nach seiner schweren Nierenoperation im Hegau-Klinikum Singen. Sein strahlendes Lächeln belohnt uns.

Bild: Hartig



PRO HUMANITÄTE
gefördert auch durch die
Landesstiftung Baden-Württemberg

Informieren Sie sich unter:
mfor.de

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer,

War da nicht mal irgendwann von Weihnachten die Rede? Weihnachten verbinde ich mit Schnee, Kälte und Gemütlichkeit in den eigenen vier Wänden, und damit es einem nicht zu gut geht, auch mit Arbeit am Nächsten.

Der Schnee fehlte, die Kälte ebenfalls, und Gemütlichkeit - na ja! Aber Arbeit gab es jede Menge. Wie immer vor dem Jahresende kommt alles zusammen. Jeder möchte uns Gutes tun und etwas abgeben, was unbedingt zu den Feiertagen noch in der Moldau sein soll. Kleideraktionen sind noch zu erledigen, Genehmigungen einzuholen, Transporte zu organisieren, Abschlüsse von Bautätigkeiten zu erledigen, Nahrungsmittelaktionen anzuleiten, Spendenbitten zu erledigen, Briefe zu beantworten, Pressearbeit zu bewältigen, Verbandsnachrichten zu schreiben, Besuche in Deutschland und den Krisengebieten zu machen, um zu berichten, neue Kontakte zu knüpfen, Vorausplanungen zu erstellen, insbesondere jedoch Danke zu sagen all jenen, die uns das ganze Jahr über hilfreich zur Seite standen. Gerade Letzteres, und es in der Stille zu tun, ist das, was für mich Weihnachten bedeutet, alles andere geht dann schon wieder. Ich bin dankbar für das uns entgegengebrachte Vertrauen, das auch ständig den Kreis unserer Sponsoren erweitert. Dankbar insbesondere, dass mir Gesundheit und Schaffenskraft verliehen wurde. Dieses Band zwischen Ihnen allen und mir - es trägt bei zur Motivation und Freude an der Arbeit mit den Menschen, die nicht mit diesen Reichtümern gesegnet sind.

In der ersten Ausgabe des Südkuriers in diesem Jahr war unter dem Titel "Deutsche spenden weniger" zu lesen, dass laut Bericht der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung viele Hilfsorganisationen mit einem Spendenrückgang von etwa 75 % rechnen würden. Gleichzeitig wurde ein Vergleich angestellt mit dem Spendenjahr 2005 (Tsunami-Hilfe). Im Kommentar zu diesem Artikel zeigte besonders der letzte Absatz interessante Aspekte auf. Steht doch dort zu lesen: "... Dennoch bleiben die Organisationen und ihre Unterstützer gefordert. Die Hilfswerke dürfen nicht nachlassen, auf jene Notlagen hinzuweisen, für die sich die Medien weniger interessieren. Die Spender sollten sich fragen, ob sie wirklich selbstlos geben und sich daran erinnern, dass es oft die kleinen, unspektakulären Projekte sind, die besonders viel Gutes leisten ..." Woher kommt diese plötzliche Erkenntnis? Wie interessiert man denn die Medien? Ist das etwa Selbstkritik?

Wir dürfen mit großer Freude feststellen, dass wir im vergangenen Jahr zwar einen Einbruch zu verzeichnen hatten, dieser jedoch eigentlich nicht nennenswert und auf fehlende Pressepräsenz zurückzuführen war.

Unseren Spendern möchten wir an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank sagen für das große Vertrauen in unsere Arbeit und die Bereitschaft zur Mithilfe an einer guten Sache.

27 Ausgaben der Verbandsnachrichten habe ich inzwischen herausgebracht, und noch immer geht mir der Stoff nicht aus, und die Bitte um Hilfe zieht sich wie immer durch alle Ausgaben.

Erst vor wenigen Tagen bin ich aus dem Ausland zurückgekommen und es gibt wieder allerhand zu berichten.

SPENDENKONTEN

Volksbank

Singen-Engen eG
Konto-Nr.: 91 36 00
oder 13 13 100
BLZ 692 900 00

Bezirkssparkasse

Singen-Radolfzell
Konto-Nr.: 36 36 36 2
BLZ 692 500 35

Krisenkonto

Commerzbank Singen
Konto-Nr.: 444
BLZ 692 400 75

Hilfe für die Familie Alcaz

Noch im Dezember des vergangenen Jahres nahm ich Kontakt auf mit Herrn Prof. Dr. Norbert Pfitzenmaier, dem Chef der urologischen Klinik in Konstanz und Singen, mit der Bitte um Hilfe für den fünfeinhalbjährigen Ion Alcaz, der ein schweres Nierenleiden hat und in der Moldau schon in seinem ersten Lebensjahr erfolglos operiert wurde. In unserer Dezemberausgabe habe ich vom Schicksal der Familie Alcaz berichtet. Mit großer Freude durften wir erfahren, dass auf diesen Bericht hin eine erhebliche Resonanz unserer Leser einsetzte, die sich alle über diese Familie und deren soziale Situation erkundigten. Erfreulicherweise erhielten wir konkrete Hilfszusagen, so dass wir auch unmittelbar zur Tat schreiten konnten. Nach einem ersten Telefonat mit Herrn Prof. Pfitzenmaier noch im Dezember sagte dieser spontan zu, dass er das Kind Ion Alcaz kostenlos operieren würde.

Deshalb musste ich schon im Januar wieder in der Moldau reisen, um diverse Unterlagen zu beschaffen und um die Visa- und Transportfrage zu klären.

Eine Familie aus Radolfzell erklärte sich spontan bereit, die Mutter des Jungen, Aurelia Alcaz, während der Zeit der Untersuchungen und der anschließenden Operation in einer Ferienwohnung unterzubringen. Erfreulicherweise war auch das Hegauklinikum in Singen bereit, die Mutter mit aufzunehmen.

Nachdem die Visafrage gelöst war, stand der Herreise nichts mehr im Wege. Die Deutsche Botschaft besteht seit einiger Zeit darauf, sich von den hiesigen Kliniken die Operation und Kostenübernahme aller Verbindlichkeiten durch PRO HUMANITÄTE bestätigen zu lassen. Anscheinend wurde in solchen Fällen schon mehrfach Missbrauch betrieben. Nach Auskunft des Konsulats in Chisinau ist für Visaanträge, auch wenn es sich



■ Frau Alcaz mit ihrem Sohn Ionica. Das Flugzeug musste in Rumänien zwischenlanden.

ausschließlich um humanitäre Aktionen wie diese handelt, im Gegensatz zu früher jetzt prinzipiell eine Visagebühr zu entrichten. Für dieses Mal wurde sie uns durch eine entsprechende Anordnung des Botschafters Wolfgang Lerke ausnahmsweise erlassen.

Am 15. Februar war ich wieder in der Moldau. Diverse Fragen waren dort zu klären, Abrechnun-

gen zu erledigen, Patenschaften zu pflegen, neue Projekte in Angriff zu nehmen und mit Regierungsverantwortlichen Besprechungen aufzunehmen.

Am 24. Februar brachte ich dann Mutter und Kind Alcaz zu mir hierher nach Engen. Die Flugangst der Mutter konnten wir mit Reisetabletten erträglich gestalten, das Kind fand den Flug toll.



■ Ionica und seine Mutter bei der Aufnahme im Singener Krankenhaus.



■ Frau Alcaz erhielt mit Ionica auf der Kinderstation ein eigenes Zimmer. Vertrauensvoll diskutiert er mit mir und ich versuche ihm die Angst vor der bevorstehenden Operation zu nehmen.

Der kleine Ionica erwies sich als dein äußerst lebendiges Bündel Mensch, sehr aktiv und zugänglich. Mit Vehemenz machte er sich über die Spielsachen meines Enkels her. Er muss mich wohl mögen, da er immer wieder kommt und sich an mich klammert, um zu schmusen. Es scheint so, dass ich Vaterersatz bin. Seine Mutter erzählte mir lachend, er habe ihr erklärt, ich sei nun sein neuer Vater und er wolle hier bleiben. Ich bin froh, dass dieses Band besteht, weil er und seine Mutter dadurch leichteren Herzens der schweren Operation entgegensehen können.

Am 26. Februar war es dann so weit und das Kind wurde zusammen mit der Mutter in der Klinik in Singen aufgenommen. Alle waren erleichtert, besonders die Mutter, die nun ständig mit dem Kind zusammen sein konnte, und weil keine zeitraubenden Fahrten unternommen werden mussten. Das Hegauklinikum Singen verfügt über russisch sprechendes Personal, so dass die Verständigung kein Problem war. Frau Alcaz spricht außerdem neben Rumänisch auch ein verständliches Englisch.

Am 1. März wurde Ionica in Singen erfolgreich operiert. Als ich abends zu Besuch kam, weinte sei-

ne Mutter vor Dankbarkeit über die gelungene Operation. Ihr muss ein sehr großer Stein vom Herzen gefallen sein, zumal sie ja auch mit dem anderen Jungen schwere medizinische Komplikationen hat. Wir haben uns lange unterhalten. Aurelia Alcaz, eine voll ausgebildete Lehrerin mit erfolgreich abgelegtem Musikstudium (13 Jahre Violine), lebt mit ihrem Mann und den beiden Kindern in dem 14 Quadratmeter großen Zimmer, das ich

schon in der letzten Ausgabe als Wohn-, Koch-, Schlafklosett bezeichnet hatte. Diese erbärmliche Räumlichkeit kostet die Familie pro Monat 46 Euro. Ihr eigener Verdienst an drei Arbeitsstellen beträgt monatlich etwa 30 Euro, zusammen mit ihrem Mann, der ebenfalls mehreren Tätigkeiten nachgeht, kommen sie auf ca. 130 Euro. Aurelia erzählte, ihr älterer Sohn Costica wurde, nachdem er vor zwei Jahren immer wieder über Schmerzen und Unwohlsein geklagt hatte, von moldauischen Ärzten auf Verdacht von Nierenkrankheit hin mit schweren Antibiotika behandelt. Nach einer gewissen Zeit habe das Kind innerhalb einer Woche sechs Kilo Gewicht verloren. Als sie ihn badete, sei sie erschrocken, weil er wie ein Skelett ausgesehen habe. Tags darauf sei er ins Koma gefallen. Daraufhin sei sie sofort und zwar in eine andere Klinik gefahren. Dort habe man Costica nochmals untersucht, den Kopf geschüttelt und ihr mitgeteilt, dass das Kind sehr schwer zuckerkrank sei. Nach einer entsprechenden Insulinbehandlung sei der Junge wieder munter geworden, benötige fortan jedoch ständig Insulin und die entsprechenden Kontrollstäbchen.

Sie achte streng auf eine strikte Diät, was dem Kind sehr schwer falle.



■ Ionica unmittelbar nach der schweren Nierenoperation. Seine Mutter hatte mehr Angst als er selbst. Die Skepsis steht ihr immer noch ins Gesicht geschrieben
 Bilder: Hartig

Wir hatten schon im vergangenen Jahr die Familie mit dem entsprechenden Kontrollgerät ausgestattet. Die Kontrollstäbchen, von denen er wegen des ständig schwankenden Blutzuckerspiegels täglich etwa sechs Streifen benötigt, kosten in der Moldau 32 Euro je 50 Stück. Hier in Deutschland bekommt man sie für 20,50 Euro je 50 Stück. Alternativ sollte eine Insulinpumpe ständig den Blutzuckerspiegel kontrollieren und das Insulin entsprechend automatisch verabreichen können. Ich muss mich da mal schlau machen. Die Kosten allerdings für ein solches Gerät liegen im astronomischen Bereich von über 3800 Euro und sind für die Familie Alcaz nicht erschwinglich. Aurelia sagte, sie sei überaus dankbar, dass nun wenigstens die Sorge um die Gesundheit von Ionica von ihr genommen sei.

Frau Alcaz war zum ersten Mal in Westeuropa und mir fiel immer wieder auf, wie ihr die Augen angesichts unseres Reichtums an Waren, Bausubstanz, Sauberkeit und Pünktlichkeit aufgingen. Diese Form der Hilfe ist immer eine sehr zweischneidige Angelegenheit. Einerseits wird nun die Gesundheit des Kindes hoffentlich auf Dauer wieder hergestellt sein, andererseits nimmt die Mutter Eindrücke mit, die all ihr Schaffen und ihre Lebensmotivation in der Moldau in Frage stellen und auf Dauer vermutlich Unzufriedenheit hervorrufen. Lange habe ich mit ihr über diese Problematik diskutiert und bin froh, erfahren zu haben, dass sie sich mit dieser Frage auch auseinandergesetzt hat. Aber die Gesundheit ihres Kindes ist für sie mehr wert als alles andere.

Rumäniens Blockadehaltung in Sachen Transitvisa

Bei meinem Januaraufenthalt in der Moldau erlebte ich den Höhenflug Rumäniens, das ja nun seit Januar 2007 neues Mitglied der EU geworden ist. Rumänien ist ein sogenanntes Bruderland der Moldau. Es besteht weitestgehend Sprachgleichheit und der überwiegende Teil der moldauischen Bevölkerung empfindet rumänisch, wenngleich das meines Erachtens von fast krankhaftem Stolz geprägt ist. Bisher konnte jeder moldauische Bürger mit seinem Pass problemlos in Rumänien einreisen. Seit einem Jahr wurde dies jedoch erschwert und es entstanden lange Warteschlangen an der Grenze. Pro Person sollten etwa 500 Euro bei der Einreise an Barbesitz nachgewiesen werden. Wer konnte das schon! Nun, da Rumäniens Außengrenze auch gleichzeitig die Außengrenze der EU darstellt, hat sich die Situation grundlegend geändert. So ist generelle Visapflicht eingeführt worden, was auch richtig ist. Die Moldauer müssen für diese Visa, soweit mir bekannt ist, keine Gebühren entrichten. Es gibt auch das sogenannte "Transitvisa", das man jetzt braucht, wenn man im Transit durch Rumänien fährt. Einem unserer moldauischen Mitarbeiter, der mit Schengen-Visa versehen ist, sich also erlaubterweise in den Schengener Staaten aufhalten kann, wurde mehrfach der Erwerb der Transitvisa durch Rumänien mit der Bemerkung verweigert, er solle über die Ukraine fahren. Als ich daraufhin im Januar in der rumänischen Botschaft der Moldau persönlich vorstellig wurde, kam es fast zum Eklat. Vor der Botschaft spielten sich unglaubliche Szenen ab. Dem Leiter der Konsularabteilung machte ich klar, dass dieses Verhalten Konsequenzen haben würde und unsererseits sofort Beschwerde bei der rumänischen Regierung, unserem Auswärtigen Amt und bei der Europäischen Kommission in Brüssel erfolge. In einem nicht gerade von Freundlichkeit geprägten Gespräch wies ich darauf hin, dass man mit der Aufnahme eines Landes in die EU nicht nur Rechte, sondern ganz besonders auch Pflichten erworben habe, denen es nachzukommen gelte. Es hat wohl zu einer unmittelbaren Reaktion geführt, denn kurz darauf traf der rumänische Staatspräsident in der Moldau ein, ließ sich auch nicht von der Polizei abschirmen und mischte sich unter die Bevölkerung. Ergebnis ist, dass nun weitere zehn rumänische Konsularbedienstete ihre Arbeit in einigen zusätzlich eröffneten Konsulaten in verschiedenen Städten der Moldau verrichten werden. Unsere Beschwerde wurde in Brüssel sofort auf die Tagesordnung gesetzt. Vom Ergebnis werden wir unterrichtet. Äußerungen dieser Art und die Verweigerung der Visa für unsere Mitarbeiter mit Schengen-Visa sollen nun grundsätzlich nicht mehr vorkommen.

SPENDENKONTEN

Volksbank Singen-Engen eG
Konto-Nr.: 91 36 00 oder 13 13 100
(BLZ 692 900 00)

Bezirkssparkasse Singen-Radolfzell
Konto-Nr.: 36 36 36 2
(BLZ 692 500 35)

Krisenkonto
Commerzbank Singen
Konto-Nr.: 444
(BLZ 692 400 75)

ACHTUNG...

**Bitte teilen Sie uns
 unbedingt eine
 evtl. Adressänderung
 mit!**

Die Herzklirik in Chisinau erhält durch uns eine neue Kinderwachstation.

Im vergangenen Dezember erfuhr ich anlässlich eines Besuchs bei dem moldauischen Herzchirurgen Dr. Anatol Ciubotaru, dass gravierende Änderungen in der Klinik vorgenommen werden würden. Kurz zuvor war einer unserer Hilfstransporte auch mit Material für diese Klinik eingetroffen.

So ist es erforderlich geworden, die Wachstation für Patienten mit Herzoperationen für Erwachsene und Kinder auseinander zu legen.

Zusammen mit Marina, unserer Mitarbeiterin, besuchte ich die Klinik und wir machten uns vom baulichen Zustand eines geeigneten Raumes ein Bild. Dieser Raum durfte nicht mehr benutzt werden, weil von ihm eine Infektionsgefahr ausging, der man auf die Spur gekommen war. Zwar war der Raum rundum gefliest und hatte Bodenkacheln, ansonsten war er allerdings in einem erbarmungswürdigen Zustand. Die elektrischen Leitungen waren teilweise unterbrochen, die Stecker passten nicht zur neueren Gerätegeneration, entsprachen auch nicht mehr gängigem Sicherheitsstandard, Türen und Fenster mussten dringend

erneuert werden, vor allem jedoch mussten sämtliche Kacheln und Fliesen sowie der Putz abgeschlagen werden, weil sich darunter Infektionsherde größeren Ausmaßes gebildet hatten. Dr. Ciubotaru bat uns, wenn möglich auch hier behilflich zu sein. Nach einer Kostenanalyse stellten wir fest, dass die gesamten Renovierungskosten etwa 15 000 Euro betragen würden. Ich versprach die Angelegenheit zu prüfen und nach meiner Rückkehr zu klären, ob wir die Kosten übernehmen könnten. Dies setzte eine Prüfung unseres Spendenaufkommens voraus. Da die Presseberichterstattung in den wichtigen Monaten vor Jahresende erheblich zu wünschen übrig gelassen hat, mussten wir mit Zusagen dieser Art sehr vorsichtig sein.

Aber weil dieser Raum ausschließlich als Kinderwachstation geplant ist, sagten wir zu, und so wurde sofort mit der Renovierung begonnen. Es war eine ziemliche Sauerei, das infektiöse Altmaterial zu entsorgen, und es musste mit Mundschutz gearbeitet werden. Das gesamte Material wurde in eine Verbrennungsanlage gefahren und dort fachgerecht entsorgt.



■ Blick auf die erneuerten Fenster der Kinderwachstation in Chisinau.

In verhältnismäßig kurzer Zeit konnte die Kinderwachstation für die Herzklirik in Chisinau fertiggestellt werden. Der Bedarf an Kinderherzoperationen ist in der Moldau enorm hoch. Er kann nicht bewältigt werden, weil die Kapazitäten im medizinischen Equipment nicht vorhanden sind. Wir sind froh, dass wir wenigstens mit unseren Möglichkeiten haben helfen können.

Der Raum wurde komplett saniert, und so ist diese Wachstation gleich in Betrieb gegangen. Am 19. Februar nahm ich das Projekt ab. Der Raum verfügt über eine Klimatisierung, ist sauber, hat neue Fenster und Türen, unsere angelieferten Krankenbetten und Geräte sind angeschlossen, sämtliche notwendigen Ver- und Entsorgungsleitungen unter Putz verlegt und funktionsfähig vorhanden. In einem anschließenden Raum stehen die neu durch uns angelieferten Pflegebetten der Schmieder Kliniken in Gailingen. Auch dieser Raum wurde saniert und ist als weitere Wachstation geplant. Leider kann er noch nicht in Betrieb genommen werden, weil sämtliche notwendigen Geräte fehlen. Es könnten insgesamt vier Stationen in diesem Raum in Betrieb genommen werden. Der finanzielle Einsatz für eine solche komplette Station beträgt etwa 50 000 Euro und übersteigt



■ Die neuen Fliesen sind schon da und werden verlegt.



■ Blick in die neue renovierte Kinderwachstation der Herzklinik in Chisinau. Hier ist mittlerweile westlicher technischer Standard vorhanden.

damit einfach unsere Möglichkeiten. Dr. Ciubotaru, unser Herzchirurg, ist mittlerweile zum Professor ernannt worden. Er teilte mit, dass seitens der Republik Moldau die Weltgesundheitsorganisation angegangen worden sei und Verhandlungen mit dem Ziel zur Beschaffung von medizinischen Geräten zur Grundausstattung der moldauischen Kliniken im Gange wären.

Seitens der Klinik wurde ein modernes Labor auf der Etage errichtet und mit fachlich qualifiziertem Personal besetzt. So ist es möglich geworden, schnell und effizient Hilfe leisten zu können. Prof. Ciubotaru bedauert, dass die für die Moldau doch erheblich hohen Kosten der Untersuchungs-, Verbrauchs- und OP-Materialien für die kleinen Patienten nicht von den Eltern aufgebracht werden können. Eine staatliche Krankenversicherung gäbe es nicht.



■ Prof. Dr. Ciubotaru zeigt uns die neue Kinderwachstation.



■ Der zweite neu sanierte Wachraum. Das Geld für die Reanimationsgeräte fehlt noch.



■ Das neue Labor in der Herzklinik in Chisinau.



■ Wieder konnte dank der Hilfe unserer Sponsoren ein kleines Menschenkind am Leben erhalten werden.



■ Die neu verlegten Anschlüsse für die Reanimationsgeräte

Bilder: Hartig

Ein nachahmenswertes Beispiel

Schon seit sechs Jahren erhalten wir Geldspenden von den Mitarbeitern der Stadt Engen. Zurückzuführen ist dies auf das beachtliche Engagement des Leiters des Ordnungsamtes der Stadt, Axel Pecher, der vor Jahren einmal ausgemusterte Geräte in ebay versteigerte und uns den Erlös zur Verfügung stellte. Seither veranstalte man auch gelegentliche Tombolas, deren Erlös die Mitarbeiter gern unserer Organisation zukommen lassen wollten, da sie wüssten, wer wir seien, und unsere ständige Präsenz in den Krisengebieten sie motiviere. So kamen in den vergangenen Jahren weit über 2000 Euro zusammen, die wir für unsere Projekte verwenden durften.



Axel Pecher bei der Übergabe des Spendenschecks an Dirk Hartig.

An dieser Stelle möchten wir allen Mitarbeitern der Stadt Engen, insbesondere jedoch auch Herrn Pecher, herzlich für diese nachahmenswerte Idee und das Engagement danken. Es ist ein schönes Beispiel stiller und doch tätiger Hilfe.

Kleidersammlungen für unsere Hilfsgebiete

Erfreulicherweise haben sich die Damen der langjährigen Kleiderhilfsaktionen erneut spontan zu Wort und Taten gemeldet. So konnte die erste Kleidersammlung in den Räumen der evangelischen Kirche in Gottmadingen durch die dortige Pfarrerin, Frau Minne Bley, vom 28.02. bis 1.03.2007 abgewickelt werden. Mittlerweile hat sich Routine eingestellt und die Damen sichten, sortieren und verpacken die Kleidung den einschlägigen Zollvorschriften entsprechend mit großer Professionalität. Die Kartons sind sehr gut für die Transporte gepackt worden.

In Steißlingen werden die dortigen Damen unter der Leitung von Frau Kornmaier am Samstag, den 24. März, in Singen, im Kindergarten in der Masurenstraße am Freitag, den 20. April, in Watterdingen, im kath. Gemeindehaus, am Dienstag, den 25/26. April, in Stahringen, am Samstag, den 28. April, Kleider und Wäsche sammeln, die von uns abgeholt, in unser hiesiges Zolllager eingelagert und anschließend im dreiwöchentlichen Turnus in die Krisengebiete gebracht werden.

Den jeweiligen Damengemeinschaften ist bekannt, was mit-



Die von der schweizer Damengemeinschaft gestrickten Pullover, Strümpfe, Mützen und Handschuhe sind „angekommen“. Bild: M. Luchian

gegeben werden darf. Neu ist, dass die Kartons nach ihrer Herkunft gekennzeichnet werden müssen. Das heißt, dass beispielsweise für Gottmadingen die Großbuchstaben "GO" mit Filzschreiber auf jeden Karton geschrieben werden müssen. Das vereinfacht die Zuordnung bei der zollrechtlichen Abwicklung.

Besonders schön finde ich die Strickaktionen einiger älterer Damen, die es sich nicht nehmen lassen, in immer größerem Umfang Kinderstrümpfe, Jacken, Pullover und Handschuhe zu stricken. Es ist eine so sinnvolle Tätigkeit, bei der sich jede entsprechend ihren Fähigkeiten einbringen kann und die Diskussion gepflegt wird. An dieser Stelle auch ganz herzlichen

Dank der Damengemeinschaft aus der Schweiz, die mir im Januar Strickwaren in großer Menge zur Verfügung stellte.

Die Kleiderhilfe ist mittlerweile zu einem festen jährlichen Bestandteil unserer Hilfe geworden und wird in der Moldau mit großem Dank und Freude von den einzelnen Personen bzw. Familien entgegengenommen. Sie ist wichtig, weil zu wenig Geld für den Kleiderkauf vorhanden ist und das Familienbudget damit wesentlich entlastet werden kann. Es freut mich besonders, dass unsere Damen mehr und mehr feststellen, dass zu den Kleideraktionen nicht mehr so viel Müll wie in den vergangenen Jahren angeliefert wird.

Bei durchschnittlich 40 Tonnen Kleidung überlege man sich einmal, wie viel tausend Kleidungsstücke mit wie viel Handbewegungen zusammengelegt und verpackt werden müssen.

Eine gewaltige und großartige Leistung der Damengemeinschaften, die ihre Zeit ehrenamtlich und auch gerne zur Verfügung stellen.

Mir bleibt hier nur DANKE zu sagen.



Die Damengemeinschaft der ev. Kirche in Gottmadingen bei der Arbeit. Zweite von links, die Initiatorin Frau Pfarrerin Minne Bley

Bild: Hartig

■ Noch kann man in der Moldau seine Meinung frei äußern, wie lange allerdings, bleibt fraglich!

Der Februaraufenthalt in der Moldau war dort von vielen Ereignissen geprägt. Eine Sache ist mir ganz besonders im Gedächtnis geblieben, weil es die derzeitige Situation so treffend schildert und angesichts des feigen Mordes an der russischen Journalistin Anna Stepanowna Politkovskaja deutliche Parallelen aufzeigt. Sie wurde am 7. Oktober vergangenen Jahres in Moskau im Aufzug ihres Wohnhauses wegen ihrer freimütigen Berichterstattung regelrecht hingetrichtet.

Es ist erstaunlich, wie moldauische Journalisten angesichts ihrer beruflichen Möglichkeiten dennoch den Mut finden, ihre Meinung frei zu äußern. Folgender Artikel erschien in der Moldau in der rumänischsprachigen Tageszeitung "Timpul" (Zeit) am 19. Februar 2007.

Ganz bewusst möchte ich keine Wertung des Artikels vornehmen, sondern Ihnen diesen, der die reale derzeitige Situation und unsere Arbeitsmöglichkeiten beleuchtet, und in der Übersetzung zur Kenntnis geben. Ziehen Sie ihre eigenen Schlüsse daraus. Die Übersetzung ist durch ein staatlich anerkanntes Übersetzungsbüro in Chisinau, von der rumänischen in die deutsche Sprache vorgenommen worden.

Wünschenswert wäre allerdings, wenn unsere Medien den Focus ihrer öffentlichen Berichterstattung nicht erst dann auf die schwere berufliche Situation ihrer Kolleginnen und Kollegen in Osteuropa richten würden, die nicht zuletzt auch um unsere Freiheit kämpfen, wenn diese unsere Welt unfreiwillig verlassen haben, sondern die Thematik früher angehen, um mindestens zu versuchen, eine präventive Wirkung zu erzielen.



Übersetzung des Leitartikels der Tageszeitung "Timpul" in der Moldau vom 19. Februar 2007

Von Constantin Tanase (Redakteur der "Timpul", Anmerkung der Redaktion)

Albdruck loswerden

Über die stumme Mehrheit aus dem jetzigen Parlament habe ich schon geschrieben. Ich habe auch im Leitartikel vom Freitag "Wer wird in Chisinau die Katze zerreißen"? an sie erinnert. Am Freitag, gegen Ende der Plenartagung, als zwei Erklärungen der Opposition bekannt gemacht wurden, stand diese stumme Mehrheit auf und verließ den Saal. Dies stellt die Bestätigung ihrer Existenz dar. Auf diese Weise geht die kommunistische Fraktion jedes Mal vor, wenn die Opposition ans Hauptmikrofon tritt. Dieses Verhalten ist eine Reaktion des Stadions, der Herde, die eine bolschewistische Intoleranz, eine vollständige Verachtung für die Meinung der Minderheit, eine vollständige politische Unkultur offenbart.

Eine nicht reformierte und reformunfähige Partei

Diese stumme Mehrheit unterscheidet sich in nichts von V. Voronin (Staatspräsident der Republik Moldau, Anmerkung der Redaktion), der eine vollständige und konstante Verachtung für die Opposition zeigt. Nachdem er sich nach seinem eigenen Bild eine "Opposition" ernannt hat, werden die Abgeordneten der Allianz Moldawien (AMN) und der Sozial-Liberalen Partei (PSL) wie Leprakranke mit offener Verachtung behandelt, als ob diese nicht ein Anteil von Wählerschaft unserer Gesellschaft wären, der auch über das Wortrecht und das Recht auf Respekt verfügt, und als ob das Parlament nicht eine Institution wäre, die, definitionsgemäß, die ganze Palette von politischen Optionen der Gesellschaft darstellt. Dieses Verhalten der stummen Mehrheit drückt ausgezeichnet die zutiefst antidemokratische Natur der Spitzenpartei aus - eine nicht reformierte und reformunfähige Linkspartei.

Ich nehme heute an, dass es am 4. April 2005 einige Illusionen gab, was die Möglichkeit der Reformierung dieser Partei anbetrifft. Heute sehen wir, dass Voronin alle betrogen hat und dass nicht eine von "zehn Bedingungen" erfüllt worden ist. Was die Direktübertragung von Parlamentssitzungen im eigenen Fernsehen anbetrifft, haben wir allen Grund zu vermuten, dass, je näher wir der Wahlkampagne kommen, diese eingestellt werden wird. Dulden kann diese Mehrheit die Direktübertragungen nicht; wenn sich die Kameras und Mikrofone des Fernsehens einschalten, wird der stummen Mehrheit schwindlig, sie stöhnt. Sie wird nicht mehr tolerieren, dass die Opposition zweimal pro Woche Zugang zum Fernsehen hat.

Zwei stumme Mehrheiten

In diesem Zusammenhang möchte ich auf eine fast verallgemeinerte Meinung eingehen, die auch wir als Journalisten ausdrücken, demgemäß ist die Opposition schwach (wenn wir "Opposition" sagen, denken wir nur an die politischen Parteien). Ja, die Opposition ist schwach. Wir möchten jedoch eine Sache präzisieren: Die Opposition ist schwach in einer nicht demokratischen Gesellschaft. Je diktatorischer ein Regime ist, umso schwächer ist die politische Opposition. Eine starke Opposition kann nicht dort existieren, wo das Regime seine politischen Opponenten hinter Schloss und Riegel bringt. Dies einerseits. Andererseits vergessen wir, dass es unter normalen Bedingungen außer der politischen Opposition auch eine nicht politische "unparteiliche" Opposition gibt, die Opposition der bürgerlichen Gesellschaft. Bei uns gibt es sie nicht mehr. Dem Voronin-Regime ist es gelungen, die Gesellschaft zunichte zu machen, zum Schweigen zu bringen, sie in eine riesige stumme Mehrheit zu verwandeln. Wir haben also zwei stumme Mehrheiten, eine im Parlament und eine in der Gesellschaft.

Original und Kopie

Das Regime tut sein Bestes, dass wir alle stumm werden. Nur auf Befehl sprechen. Nur mit polizeilicher Genehmigung denken. Nur in Kolonnen marschieren: eins-zwei, eins-zwei! Links um! Rührt euch! Keinen Schritt nach links. Keinen Schritt nach rechts. Sonst schieße ich. Einstweilen bekommen es die Journalisten (wie tatsächlich passiert) mit der Brechstange über den Kopf geschlagen. Sie erschlagen moralisch die Eliten, die nicht unter ihrer roten Fahne stehen. Einstweilen. Morgen werden sie aus der Maschinenpistole schießen. Unter derartigen Bedingungen kann eine starke Opposition nicht entstehen.

Dies ist selbstverständlich keine Entschuldigung, weder für die politische Opposition noch für die bürgerliche Gesellschaft. Wir müssen die Angst aus uns vertreiben, Risiken übernehmen, den Mut haben "NEIN" zu sagen, selbst wenn alle "JA" sagen. So stark dieses Regime auch seine Muskeln aufbläst, es bleibt eine Seifenblase. Schien denn die Sowjetunion nicht ewig zu sein? Mit ihren Atombomben, mit ihrer Armee und Sicherheit, mit ihrer unbesiegbaren kommunistischen Partei, mit der unerschütterlichen Allianz zwischen Partei und dem Volk, mit der ewigen Freundschaft unter den Völkern usw. Dieser Koloss brach zusammen wie ein Kartenhaus. Und er brach nicht unter dem Druck der Oppositionsparteien (die es nicht gab!) zusammen, sondern unter dem Druck der Gesellschaft. Warum sollen wir einen langfristigen Kredit dem durch Voronin installierten Regime gewähren, das, immerhin, eine elende Nachahmung eines durch die Geschichte invalidisierten Originals ist?! Wenn das Original invalide geworden ist, wird auch die Kopie invalide.

Das Wichtigste ist an der Krippe zu bleiben

Betrachten wir bitte dieses Regime doch einmal genauer: Wer sind seine Architekten, Ideologen, Leierkastenmänner? Lügner und Raffer aller Art. Diese werden als Erste zu Verrätern, sobald sie spüren, dass der Wind sich dreht. Heute sind sie für den Staat, morgen, wenn es nötig wird, werden sie zu Unionisten. Heute sind sie Kommunisten, morgen - Liberale. Kein Problem, das Wichtigste ist, an der Krippe zu bleiben. Voronin ist sehr naiv, wenn er glaubt, dass seine heutigen Schmeichler ihm auch in bösen Tagen die Treue halten werden. Diejenigen, die ihm heute dienen, haben gestern anderen Präsidenten gedient, und

morgen werden sie dem künftigen Staatsoberhaupt dienen. Obwohl Voronin sie heute ernährt, sie stehlen lässt, sie auszeichnet, werden sie ihn bei passender Gelegenheit verlassen und in ein anderes Boot umsteigen. Ein Regime, das auf solchen Stützen steht, kann nicht lange überleben.

Die Kommunisten fühlen, dass sich ihre Lage mit jedem Tag verschlimmert, deshalb werden sie immer aggressiver, intoleranter, "ziehen die Schrauben an". Ihr vorrangiges Ziel heute ist die Diskreditierung der politischen Opposition und der Persönlichkeiten, die absagen, ihrem Heer beizutreten. Die nicht dem Heer beigetretenen Eliten werden dargestellt, als würden sie aus "marginalen" und "geistig behinderten", "realitätsfremden" Individuen, "die einigen fremden Mächten dienen", "Feinde ihres eigenen Volkes sind", bestehen.

Denkende Mehrheit

Der Alldruck, in dem wir ab 2005 leben, kann nicht lange dauern. Der politische Mutant, geboren am 4. April 2005, hat den Moldawiern das versprochene Glück nicht gebracht. Moldawien hat sich von Europa immer weiter entfernt und immer mehr Russland genähert, die Regierung ist immer volksfeindlicher geworden, der Massenmedienmarkt ist durch die regierende Koalition monopolisiert worden, die Teilung der Gewalten im Staat ist zu einer Fiktion geworden, die Macht ist durch eine Mafiagruppe, mit Voronin an der Spitze, usurpiert worden, die Entvölkerung der Republik dauert fort, und die Triumphmärsche, gespielt durch die Präsidentenfanfare, können die Trauermusik, die aus den Dörfern dringt, nicht verstummen lassen. Die Moldawier sind wieder Menschen zweiter Klasse geworden - man greift ihre Geschichte, ihre Sprache, ihre Seele an. Diejenigen, die noch fliehen können, fliehen. Diejenigen, die nicht fliehen können, bleiben hier und schweigen. Sie werden zu einer stummen Mehrheit.

Wie den Alldruck loswerden?

Sehr einfach: die Fensterläden aufmachen, um Licht hereinkommen zu lassen, "NEIN" sagen, wenn alle "JA" sagen, anfangen wieder zu denken und zu sprechen, das zu werden, was wir sein müssen - eine denkende und sprechende Mehrheit, Herr im eigenen Hause ...

Soweit der Bericht in der Tageszeitung "Timpul". Ich habe großen Respekt vor dem Mut dieses Redakteurs in einer aussichtslos erscheinenden Situation. Gäbe es doch nur mehr solcher Menschen.

Information über neue legislative Vorschriften in Russland

Einer Information aus zuverlässiger Quelle in der Republik Moldau ist zu entnehmen, dass Russland eine Vorschrift erlassen hat, demzufolge an Bürger der Staaten Weißrussland, der Moldau und Georgiens in Russland keine Bluttransfusionen mehr verabreicht werden dürfen. Über die Folgen dieser Vorschrift ist nachzudenken. Sie hat wohl politische Ursachen, ist menschenverachtend und stellt einen staatlichen Freibrief zur Tötung im Einzelfall dar!

Es ist wohl einmalig, dass ein Staat eine Vorschrift erlassen hat, welche "Erste Hilfe" unter Strafe stellt. Man darf gespannt sein, ob und wie die Weltgemeinschaft darauf reagiert.

Einladung zur Generalversammlung

**Es ist wieder so weit,
unsere diesjährige Generalversammlung findet am
27. April 2007 im Gasthaus Kreuz (GEMS), Mühlenstraße 2,
78224 Singen statt.**

Es gibt wieder einen internen Teil, an dem nur unsere Mitglieder Zugang haben und der pünktlich um 19.00 Uhr beginnt.

Anschließend beginnt der öffentliche Teil, mit Zugang für Jedermann, in dem berichtet wird. Einlass hierzu ist erst um 20.00 Uhr.

Es wäre schön, wieder einmal viele Mitglieder zu sehen. Im vergangenen Jahr hatte sich sogar eine junge Dame aus Frankfurt auf den Weg gemacht, um der Generalversammlung beizuwohnen. Vielleicht schaffen es diesmal auch die in geringerer Entfernung wohnenden Mitglieder! Wie immer geht den Mitgliedern auch dieses Mal die Tagesordnung wieder rechtzeitig gesondert zu. Wir freuen uns auf Sie und auf einen interessanten Abend.

Neue Projekte sind geplant!

Weitgehend von der westlichen Öffentlichkeit unbemerkt und unkommentiert spielen sich in den moldauischen Schulen teilweise Dramen ab. Schon vor einiger Zeit berichtete ich, dass in der Moldau nicht nur die Geschichte umgeschrieben wird, sondern auch Russisch wieder als erste Sprache eingeführt werden soll. Die rumänische Sprache verblasst mehr und mehr. Nach der Loslösung der Moldau vom russischen Sowjetsystem war Rumänisch die erste Sprache, deshalb haben die Kinder in den Schulen auch folgerichtig ausschließlich die rumänische Sprache erlernt und sind aus diesem Grund des Russischen nicht mächtig. Wir haben eine Untersuchung in den Schulen und Buchhandlungen großer Teile der Moldau durchgeführt und sind zu der Erkenntnis gekommen, dass es für die überwiegende Zahl der Kinder und Jugendlichen, die nach der Revolution in die Schule kamen und deren Eltern der russischen Sprache und Schrift nicht mächtig sind, fast keine für sie lesbare Literatur mehr gibt, weil die Bücher fast ausschließlich in russischer Sprache gedruckt sind. Die Buchhandlungen holen sich, soweit es eben geht, rumänischsprachige Literatur per Fahrzeug aus Rumänien. Die Angebotspalette ist allerdings ver-

schwindend gering und meist sind die Titel schnell vergriffen. Dies bedeutet, dass die jungen Menschen, größtenteils der ländlichen Gebiete, am literarischen Geschehen eigentlich nicht mehr teilnehmen können, abgekoppelt und somit manipulierbar werden. Dies trifft auch weitestgehend auf die Fernsehmedien zu. Man stelle sich hierzulande einmal vor, wir würden heute fast ausschließlich mit einer Fremdsprache beglückt, die wir weder verstehen, geschweige denn beherrschen, und müssten nun damit zurechtkommen.

Als Ergebnis unserer Recherche werden wir in der Moldau in den Schulen Bibliotheken einrichten und diese mit Literatur und Schulbüchern bestücken, die von den jungen Menschen gelesen werden können. Mit unserem langjährigen Partner und Mitarbeiter in Rumänien, dem Schriftsteller Constantin Munteanu, haben wir genau den richtigen Mann, der uns entsprechend beraten kann. Auch diese Maßnahmen werden Geld kosten. Eine erste Bibliothek wird durch uns in der vor zwei Jahren renovierten Schule in Cabaiesti eingerichtet. Inzwischen sind bereits acht Regale angefertigt worden, die im März 2007 in dieser Schule eingebaut und dann sofort mit Büchern bestückt werden. Wir halten diese Maßnahme für wichtig und werden bei kommender Gelegenheit darüber berichten.



Bild der am 9. März in der Schule in Cabaiesti eingebauten neuen Schrankwand welche schon teilweise mit rumänischer Literatur bestückt wurde.

Bild: Luchian

Die Robert-Bosch-Stiftung

Im vorigen Jahr wurde ich auf Einladung der Friedrich-Ebert-Stiftung gebeten, in der Moldau im Rahmen eines internationalen Runden Tisches einen Vortrag zur Thematik "Europäische Integration der Republik Moldau - Wege zur Umsetzung: moldauisch-deutsche Zusammenarbeit auf zivilgesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ebene" zu halten. In unserer Ausgabe Nr. 23 der Verbandsnachrichten berichtete ich darüber.

Erst später erfuhr ich, dass das nur sehr unvollständige Rohkonzept meines Vortrags in einem Büchlein der Friedrich-Ebert-Stiftung zweisprachig veröffentlicht wurde.

Im Dezember des vergangenen Jahres erhielt ich ein Schreiben der Robert-Bosch-Stiftung mit der Bitte um Kontaktaufnahme. Man bezog sich hierbei auf die Veröffentlichung meines damaligen Vortrags in Chisinau. Nach erfolgter Kontaktaufnahme wurde in einem weiteren Schreiben um Terminierung zu einer Gesprächsrunde in Stuttgart gebeten. Der Termin wurde auf den 28. März anberaumt. In diesem Gespräch werden folgende Punkte besprochen:

1. Förderbedarf der Republik Moldau in den Bereichen der praktischen Berufsbildung sowie im Gesundheits- und Sozialbereich
2. bereits bestehende Förderaktivitäten
3. Rahmenbedingungen, die bei der Umsetzung von Vorhaben zu beachten sind
4. Möglichkeiten der Kooperation

Die Robert-Bosch-Stiftung hat signalisiert, dass sie sich in der Moldau auf humanitärer Ebene beteiligen möchte. Unsere dortige jahrelange Präsenz und profunde Kenntnis der Situation spricht für eine Zusammenarbeit. So habe ich am 19. Februar mit dem mir schon seit zwei Jahren bekannten moldauischen Gesundheitsminister,



■ Der moldauische Gesundheitsminister Prof. Dr. Ion Ababii und meine Wenigkeit. Die Freude über die Zusammenkunft ist beiden anzusehen

Prof. Dr. Dr. Ion Ababii, ein sehr intensives Gespräch über die Möglichkeiten weiterer Zusammenarbeit im medizinischen Bereich geführt. Anwesend waren auch Prof. Dr. Anatol Ciubotaru, der Herzchirurg, sowie Marina als Dolmetscherin. Prof. Ababii äußerte ein besonderes Interesse an der weiteren Aus- und Fortbildung der Ärzte und des medizinischen Personals, um einigermaßen auf europäischen Standard zu gelangen. Auch er bestätigte, dass seitens der WHO (Weltgesundheitsorganisation) Gespräche über die

Zurverfügungstellung von Geldern für die Grundausstattung der moldauischen Kliniken im Raum stünden. So diese Gespräche zum Erfolg führen sollten, ist eine kontinuierliche Schulung des moldauischen Gesundheitswesens zu erwarten, ähnlich wie wir dies mit unserem Mitglied, Dr. Dr. Frank Palm, Kieferchirurg aus Konstanz, schon seit ein paar Jahren in der Moldau praktizieren. Dies wäre ein großer Gewinn, der auch Auswirkungen auf sozialer Ebene in einem Nachbarland der EU, der Moldau, nach sich ziehen würde.

Das Gespräch mit dem Gesundheitsminister Ababii verlief in einer ungewöhnlich freundschaftlichen und entspannten Atmosphäre. Er ließ es sich auch nicht nehmen, den Kaffee für uns persönlich zuzubereiten. In dem über zweistündigem Gespräch wurden Möglichkeiten und praktikable Vorschläge erarbeitet, die es nun umzusetzen gilt.

Außer dem Themenkreis Medizin erscheint es mir unerlässlich, die Bereiche Kindergärten und Schulen verstärkt in unser Programm zu nehmen. In den ländlichen Gebieten ist dies von beson-



■ Der Gesundheitsminister ließ es sich nicht nehmen uns persönlich den Kaffee zuzubereiten. *Bilder: M. Luchian*

derer Bedeutung. Sanitärhygiene muss häufig erst erlernt werden. In der Moldau gibt es außerdem große Probleme mit der Trinkwasserversorgung. Die Kosten für die Erstellung von Tiefwasserbrunnen sind um ein Mehrfaches gestiegen, denn Bohrungen müssen in Tiefen von wenigstens 200 Metern eingebracht werden, weil sonst das Trinkwasser durch Pestizide zu hoch belastet ist.

Ich erhoffe für uns eine Zusammenarbeit mit der Robert-Bosch-Stiftung auf diesen Ebenen, um die Not in der Moldau lindern zu können.

Stand des Schulbauprojektes in Milestii-Noi

Noch vor Beginn der kalten Jahreszeit konnten wir in dem durch uns erstellten Schulbau in Milestii-Noi das Dach decken, Türen und Fenster einbauen, um zu gewährleisten, dass der Bau in der Winterzeit austrocknen kann. Die Rohverputzarbeiten innen sind fertig, auch wurden die Böden soweit hergestellt, dass diese richtig isoliert und gleichmäßig eben sind. Die Fertigbeläge kommen erst sehr viel später dran. Der Bau wird bewacht, so dass nichts "weggefunden" werden kann. Linksseitig außen wird nun nach moldauischen Bauvorschriften ein Heizungshäuschen erstellt. Da bisher auch in der Moldau etwa die gleichen Temperaturen wie bei uns herrschten, konnten diese Arbeiten erledigt



■ Der Neubauteil unserer Schule in Milestii-Noi. Der Gesamtbau ist mittlerweile geschlossen.

Bild: Hartig

werden. Ansonsten steht der Bau still. Soweit es eben möglich ist, werden nun die Decken in den Räumen gefertigt. Auch hier muss isoliert werden und die Leitungen und Anschlüsse für die Deckenlampen müssen verlegt werden.

Am 23. Februar kam der Wetterumschwung in der Moldau. Über Nacht brach plötzlich Kälte ein. Abends waren es noch plus 11 Grad und am nächsten Morgen war das Thermometer auf minus 18 Grad gesunken. Begleitet war der

Temperatursturz von heftigen Winden und starkem Schneefall. Am Morgen lagen etwa 30 Zentimeter Schnee und niemand war so recht darauf vorbereitet. Die meisten Fahrzeuge fahren eh mit Sommerbereifung, und so kam es zu einem Verkehrschaos, weil überall Fahrzeuge stecken blieben und Lastwagen, soweit sie nicht aus dem Westen kamen, prinzipiell stehen bleiben. Schneeketten scheinen dort unbekannt zu sein. Mit stoischer Ruhe meisterten die Verkehrsteilnehmer jedoch die Situationen. Einen Tag später platzten die ersten öffentlichen maroden Wasserleitungen. In vielen Häusern froren Leitungen ein, deshalb gab es kein Wasser. Damit kam man schon schlechter zurecht. In der Nacht zum 26. Februar sank das Thermometer um weitere 10 Grad auf minus 28 Grad. Nun war es kritisch geworden. Ich war froh, dass wir in unserem Schulbau sämtliche Wasserzuführungen tief unter die Erde gelegt hatten und davon nicht



■ Auch der komplett sanierte Altbauteil der Schule Milestii-Noi ist geschlossen, Bild: Hartig

betroffen waren. Die Innenarbeiten mussten eingestellt werden, weil es einfach zu kalt war.

Die Bilder dokumentieren den derzeitigen Stand des Bauprojekts. Wenn nichts Gravierendes dazwischen kommt, werden wir wohl planmäßig in diesem Jahr fertig werden.

Die Innenarbeiten und Einrichtungen werden uns allerdings sehr in Anspruch nehmen. Sorge machen mir die Fertigbodenbeläge, die in der Moldau nicht in der von uns gewünschten Qualität erhältlich sind. Die müssen wir wohl hier in Deutschland besorgen. Sie werden die Baukosten wesentlich erhöhen, aber sie sind notwendig.

Eine Epoche geht zu Ende!

Am Sonntag, dem 20. Februar, hatte ich wieder einmal das Vergnügen, in das Tschechov Theater eingeladen worden zu sein. Von Zeit zu Zeit war ich mal dort und durfte mich vom täglichen Ärger entspannen. Mir fiel auf, wie ärmlich die räumliche Ausstattung im Kontrast zum Können der Schauspieler war. Der persönliche Einsatz der Schauspieler beeindruckte mich stets aufs Neue. Wegen der allgemein katastrophalen finanziellen Lage der Theater ist es auch hier so, dass die Schauspieler alle für ein Theater erforderlichen Nebenarbeiten, wie die Kartenverkäufe, Einlasskontrolle, Platzanweisung, Beleuchtung, Pausengetränkverkauf und oftmals auch das Bühnenbild, selbst übernehmen müssen. Der desolate äußere Zustand stand im krassen Gegensatz zur schauspielerischen Leistung. Diesmal war sogar ein

wenig geheizt, dennoch waren Mantel und Schal unerlässlich. Marina hatte Karten besorgt und so saßen wir in den vorderen Reihen. Die Karten kosteten umgerechnet je Stück weniger als zwei Euro. Unter den Schauspielerinnen war die seit vielen Jahren in der Moldau sehr bekannte und beliebte Volksschauspielerin Nelly Kameneva, die mit ihren 75 Jahren ihrem Beruf immer noch nachging, weil sie von der erbärmlichen Rente nicht leben konnte. Geboten wurde eine Beziehungskomödie. Da nur russisch gesprochen wurde und ich sprachlich nicht genügend folgen konnte, war ich wie immer auf die schauspielerische Leistung besonders angewiesen, wenngleich ich vorher in das Thema eingewiesen worden war.

Unmittelbar nach der Pause hatte Nelly Kameneva ihren Auftritt. Plötzlich fiel sie meiner Auffassung nach ungewöhnlich hart auf den Boden. Zu Marina gewandt meinte ich, so hart fällt niemand,

hier ist etwas passiert. Auch von den Schauspielern begriff im ersten Moment niemand die Tragik. Nelly Kameneva hatte offensichtlich einen Herzanfall bekommen. Nach kurzer Zeit schloss sich der Vorhang und dann erschien jemand, teilte mit, es habe einen Unfall gegeben und fragte, ob ein Arzt im Publikum sei. Niemand meldete sich. Ein Teil der Zuschauer, überwiegend jüngere Menschen, verließ daraufhin das Theater. Man versuchte Erste Hilfe zu leisten, jedoch vergebens. Schon unmittelbar nach dem Unfall rief jemand im nahe gelegenen Unfallkrankenhaus an. Es dauerte sage und schreibe eine halbe Stunde, bis ein Sanitäter kam, der lediglich ein Kofferchen bei sich trug, das mit Verbandsmaterial, einem Stethoskop sowie Schmerztabletten bestückt war.

Nelly Kameneva starb, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben, noch auf der Bühne. Das Gros der Zuschauer war tief bewegt und blieb im Theater, um



■ Ein Teil der weit über tausend Menschen, die sich von der Schauspielerin Nelly Kameneva verabschiedeten.

Bild: Hartig

seine Teilnahme zum Ausdruck zu bringen. Viele Menschen, besonders die älteren, weinten. Ich erfuhr, dass Nelly Kameneva seit genau diesem Tag 54 Jahre auf der Bühne stand und für diesen Abend einige Kuchen gebacken hatte, weil sie mit ihren Kollegen des 30. Todestages ihres mit gleichem Tagesdatum verstorbenen Mannes, der ebenfalls Schauspieler an diesem Theater war, gedenken wollte. Nelly Kameneva war mit ihren 75 Jahren bis zum letzten Augenblick ihres Lebens als künstlerische Leiterin des staatlichen russischen A. P. Tschechow-Theaters tätig. Ihre organisatorischen Fähigkeiten und künstlerischen Grundsätze waren beispiellos. Ich selbst habe sie mehrfach bewundert. Da ich wus-

ste, dass die Schauspieler ein monatliches Salär von 500 moldauischen Lei, also genau 30,12 Euro erhalten und damit eine Beerdigung bzw. die anfallenden minimalen Kosten nicht einmal annähernd beglichen werden konnten, entschloss ich mich spontan, eine Summe zur Verfügung zu stellen, die zu weiterer Beteiligung animieren sollte. In einem Gespräch mit ihren Schauspielkolleginnen und -kollegen erklärten diese einmütig, dass mit dem Tod dieser Schauspielerin eine Epoche der Schauspielzeit unwiderruflich zu Ende gegangen sei. Sie habe wie viele Schauspieler in großer Armut gelebt, wäre aber stets hilfsbereit gewesen. Übereinstimmend war man der Meinung, dass jeder

Schauspieler auf der Bühne sterben möchte. Das wäre das glücklichste Ende, das sich ein Schauspieler wünschen könnte. Tags darauf versammelten sich weit mehr als tausend Menschen am Tschechow-Theater, um ihr Beileid zu bekunden. Alle Persönlichkeiten, egal welcher Couleur, einschließlich des Staatspräsidenten, waren gekommen und verabschiedeten sich von der Verstorbenen. Wer hinter die Kulissen schauen durfte, sah, unter welch erbärmlichen Verhältnissen die moldauischen Schauspieler leben und arbeiten müssen. Für den mehr und mehr in der Nomenklatura der Moldau anzutreffendem Reichtum ist dies eine Schande!

Hilfsgütertransporte in 2006

Eine kleine Aufstellung soll darstellen, nur welche Sachhilfen im vergangenen Jahr in die Krisengebiete gebracht, abgegeben, installiert und verarbeitet wurden.

- 1.) 17,03 Tonnen werksneuer Medikamente
- 2.) 9,92 Tonnen medizinische Geräte
- 3.) 6,65 Tonnen Krankenhausmobiliar und -betten
- 4.) 29,13 Tonnen Reinigungsmittel
- 5.) 10,49 Tonnen Sanitärkeramik
- 6.) 40,24 Tonnen Kleidung/Wäsche
- 7.) 28,71 Tonnen Putze und Farben
- 8.) 10,75 Tonnen Schulmobiliar

Die Hilfsgüter wurden mit 14 Lastzugtransporten in die Ge-



■ Nahrungsmittelhilfe in Pirjoltleni. Dankbare Gesichter schauen uns an.

Bild: M. Luchian



■ Nahrungsmittelhilfe in Strasen. Suppe, Hauptgericht und Getränke halten die Menschen fit. Täglich gibt es zu essen. Für die Kinder ist das Essen von ganz besonderer Bedeutung. *Bilder: M. Luchian*

biete Moldau, Rumänien, und Bosnien-Herzegowina verbracht, ein Schiffstransport ging nach Peru.

An dieser Stelle ist es uns ein besonderes Bedürfnis, den Firmen und Personen von ganzem Herzen für die uneigennützig in so großem Umfang zur Verfügung

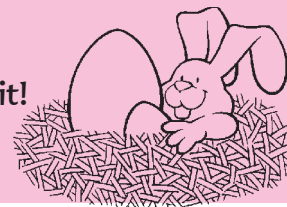
gestellten Sachspenden zu danken. Wer die Zahlen aufmerksam betrachtet, sieht hinter ihnen die Arbeit, die in ihnen steckt. Die größte Position stellt die Kleiderhilfe dar. Man überlege einmal, was es bedeutet, über 40 Tonnen Kleidung und Wäsche handverlesen entgegenzunehmen, teilweise zu waschen, zu sortieren, nach den einschlägigen Vorschriften zu verpacken und am Zielort wieder an die Bedürftigen abzugeben. Dies ist eine gewaltige Leistung der uns zuarbeitenden Frauengemeinschaften, welche nur selten öffentliche Anerkennung findet.

Im Durchschnitt ging alle 26 Tage ein Transport hinaus. Vorher mussten die Materialien erbeten, großenteils geholt, eingelagert und registriert werden, um danach den Weg über die verschiedenen Zollämter bis zum Zielpunkt anzutreten. Es ist müßig über Weiteres zu berichten, die Zahlen sprechen für sich.

Uns bleibt einfach nur DANKE zu sagen für diese Hilfe und das in uns gesetzte Vertrauen.

Liebe/r Leser/in, soweit ein kleiner Rückblick. Die ganz großen Katastrophen sind zum Jahreswechsel Gott sei Dank ausgeblieben. Doch es gibt die latente Not, sei es die in Afrika, in Asien oder auch zunehmend in Europa. Die Aussage: "Ich allein kann doch nichts ausrichten", stimmt einfach nicht. Ich versuche manchmal es so wie mit dem Regen zu erklären: Erst fallen ein paar Tropfen, dann wird die Erde nass und nimmt das Wasser auf. Ist der Boden gesättigt, wird das Wasser zu einem Bächlein, dann zu einem Bach, viele Bäche zu einem Fluss, der wiederum Mensch, Tier und Vegetation zugute kommt. Versuchen wir trotz unserer eigenen Probleme auch ein wenig die der anderen zu sehen. Helfen bringt Segen und inneren Gewinn.

In diesem Sinne wünscht Ihnen die Vorstandschaft eine frohe Osterzeit!
Ihr Dirk Hartig



IMPRESSUM:

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion:

Herausgeber:

Layout und Gestaltung:

Lektorin:

Druck:

D. Hartig

Bundesverband Pro Humanitate e.V., Silcherweg 4, D – 78234 Engen/Hegau, Telefon 0 77 33/70 10, Telefax 0 77 33/70 90, e-Mail: Dirk.Hartig@pro-humanitate.de

Primo-Verlag, Anton Stähle, Im Eschle 7, 78333 Stockach, Tel. 0 77 71/93 17 932, Fax 93 17- 35

Ute Thomsen, Büfangweg 14, 88074 Meckenbeuren

Primo-Verlag, Meßkircher Straße 43, 78333 Stockach, Tel. 0 77 71/93 17- 11, Fax 93 17- 40

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Der Inhalt eingesandter Beiträge stellt nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers dar. Nachdruck und Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Erhebers.